

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 50

Illustration: [s.n.]
Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

deren staatsbürgerlichen Unter-
richt genossen. Dementsprechend
mühsam sind die Abstimmungs-
unterlagen oft zu lesen: es gibt
Stellen, bei denen ich erst nach
mehrmaligem Durchlesen einiger-
massen verstehe, was damit ge-
sagt wird.

Weshalb eigentlich lassen sich
Gesetzestexte nicht einfacher
formulieren? Das Amts- und
Rechtsdeutsch ist für «gewöhnliche
Sterbliche» oft sehr anstren-
gend zu lesen und nimmt sicher
vielen, an sich interessierten
Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern den Mut, überhaupt
einen Blick in diese Unterlagen
zu werfen, geschweige denn, sie
gründlich zu studieren. Wie im-
mer, wenn über kantonale und
eidgenössische Vorlagen abge-
stimmt werden muss, haben wir
auch diesmal zwei Broschüren
erhalten. Beim Vergleich der
beiden Hefte fällt mir auf, dass
bei kantonalen Abstimmungen
gleich zu Beginn des Heftes je-
weils in Fettdruck zu den ver-
schiedenen Punkten, über die ab-
gestimmt werden soll, ein kurzer,
gut formulierter erläuternder
Text steht. Wenn man schon die
einzelnen Paragraphen und Ar-
tikel nicht lesen will, hat man
doch eine Uebersicht mit diesen
Erläuterungen.

Weshalb ist eine solche Kurz-
information nicht auch im Heft
für eidgenössische Abstimmun-
gen möglich? Sind vielleicht diese
Texte nicht «neutral» genug ab-
gefasst oder bestehen dafür spe-
zielle Vorschriften, die nur kan-
tonale Gültigkeit haben? Sicher
würde ein verständlich formu-
liertes Abstimmungsheft auch ein
wenig dazu beitragen, die Stimm-
trägheit vieler Eidgenossen abzu-
bauen.

Lisbeth

Unsere ledigen Namen werden bei der Heirat erledigt

Mit den Telefonnummern fing
es in den sechziger Jahren an.
Suchten Sie früher z. B. in Zürich
eine Frau Müller-Babel, so war
sie bestimmt am Anfang der
Müller zu finden, weil die
Frauennamen in alphabetischer
Reihenfolge hinter dem Fami-
liennamen des Ehemannes auf-
geführt wurden. Sollten Sie aber
heute den Vornamen des Gatten
vergessen haben, so können Sie
eventuell alle 50 Spalten (unge-
fähr 2500 Müller) durchsehen. –
Heisst der Angetraute Adolf
oder Zacharias? Heisst er viel-
leicht Rumpelstilzchen? Auch
das nicht. Hier hilft nur die Aus-
kunft, die bestimmt über ein al-
phabetisches Verzeichnis der
Frauennamen verfügt (?).

Seit 1976 geht es aber noch
viel radikaler zu mit der «Erledi-
gung der ledigen Frauennamen».
Zuerst machten es sich die Amts-
stellen bequem, denn jede Frau
verfügt ja über eine AHV-Num-

mer. Dann kamen die Kranken-
kassen; neuerdings leisten sich
die Grossbanken den üblen Scherz.
Und schon folgen private Firmen,
die mit Adressen wie «Frau/Erl.
Marie Müller» aufkreuzen, was
auch bei andern häufig vor-
kommenden Namen zu Ver-
wechslungen führt. Das alles hat
natürlich mit der EDV zu tun
(für Nichteingeweihte: Elektroni-
sche Datenverarbeitung). Jedes
«Digit», sei es Buchstabe oder
Zahl, das Ihren Namen, Ihr Ge-
burtsjahr, Ihre Adresse usw.
kundtut, besteht nur noch aus
einem rechteckigen Loch. Da
muss selbstredend sparsam vor-
gegangen werden, damit die
wirklich nötigen Löcher auf der
Lochkarte Platz finden! Diese
Löcher werden dann beim
Steueramt, bei der Bank und
jeder beliebigen Firma «gespei-
chert».

Was ist wohl vom neuen Ehe-
recht zu erwarten? Wer war so
vermessen zu glauben, ein Ehe-
paar könne sich den Frauen-
namen als ersten Familiennamen
zulegen? Ich sehe schwarz: Eine
patriarchalische Welt baut jetzt
schon vor, auf dass die Partner-
schaft nicht ins Kraut schiesse. –
Frauen, rettet eure ledigen Na-
men, solange ihr noch mitreden
könnt, und zwar vor der Ab-
stimmung! Marie Müller-Babel

Der «Wegweiser»

Als alleinstehende ältere Frau
bekomme ich einen gedruckten
«Wegweiser» vom Krankenhilfs-
verein für verschiedene Probleme

im Alter zugesandt. Viele gute
Vorschläge sind in diesem Weg-
weiser zu lesen; doch dieser Rat?
– ich schreibe wörtlich ab:

*Wegweiser. Rat und Hilfe für
Betagte. Todesfall: Bei Todesfall
brauche ich zuerst ein ärztliches
Zeugnis. Damit melde ich mich
beim Gemeindeschreiber, der die
Zeit der Beerdigung festlegt. An-
schliessend suche ich den Pfarrer
auf.*

E.B.

*Liebe E.B., hoffentlich brauchen
Sie diesen makabren Schluss des
«Wegweisers» noch lange, lange
nicht!*

Nina

Lauter wahre Geschichten

Beim Mittagstisch erzählt der
Papi von einem sehr streitsüch-
tigen Ehepaar. Gegenwärtig sei
es so schlimm, dass sie einander
Flaschen auf dem Kopf zertrüm-
merten. Da meint der kleine
Reto: «Gäu Papi, die läbe de i
wiuder Ehe!»

*

Ein Schulmeister im Emmen-
tal, dessen Haus auf einem der
sprichwörtlichen Höger steht,
grub in den Sommerferien wäh-
rend dreier Tage im Schweisse
seines Angesichtes seine Wasser-
leitung aus, damit sie ersetzt wer-
den konnte. Ein etwa vierjähri-
ger Bauernbub, der jüngste aus
einer ganzen Schar von Kindern
vom Hoger noch weiter oben,
schaute interessiert zu. Am ersten
Tag aus grosser Distanz, am
zweiten etwas näher, am dritten
vom Grabenrand aus und wagte
sogar etwas zu fragen: «Was ma-

